

## II.

## Die Markgräfin vom Haidstein.

## Vortrag,

gehalten bei der Festversammlung des histor. Vereines von  
Oberpfalz und Regensburg zu Cham am 27. August 1871

von

**Friedrich Teicher,**

königl. bayer. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment.

Mit einer Romanze

von

**Carl Goldemar Neumann,**

königl. bayer. Hauptmann i. c. i. c. zu Regensburg.

Wie der Haidstein sich weit über alle andern Burgen in der Grafschaft Cham erhebt, so reicht auch seine Geschichte über die meisten anderen Orte der Umgegend zurück. Von der früheren Pracht der Burg, die sich hier erhob, findet sich zwar keine Spur mehr; nur einzelne Trümmer lassen noch nothdürftig erkennen, daß sich hier einst ein burglicher Bau befand. Doch noch weithin schimmert das blanke Wallfahrtskirchlein von lustiger Höhe.

Nach der Volkssage wurden die Burgen auf dem Haidstein und auf dem eine kleine Meile westwärts gegen Cham zu gelegenen Lamberg (jetzt ebenfalls Wallfahrtskirche) von zwei Brüdern aus einem Riesengeschlechte erbaut. Als der Bau vollendet war, warf ein Bruder dem Andern den Hammer in sein Schloß. Es ist wohl möglich, daß hier eine Reminiscenz an Thor's Hammer vorliegt, und ist dieß um so wahrscheinlicher, da zwei so hervorragende Berge unzweifelhaft schon in heidnischer Vorzeit bedeutungsvoll gewesen sein werden.

Der Name der Burg findet sich in Urkunden sehr verschieden angegeben, als: Hattestein, Haydenstein, Haidenreichstein, Haitzstein, Heittstein, Hazigstein. Es wird daher schwer zu entscheiden sein, ob die Burg etwa von einem

Ritter Hatto erbaut wurde, oder ob sie ihren Namen einer edlen Frau Haziga, etwa jener edlen Gräfin Haziga, welche unter den Stammältern des Wittelbachischen Geschlechtes vorkömmt und die in der That in hiesiger Gegend begütert war, zu verdanken hat.

Bereits zu Ende des 12. Jahrhunderts erscheinen uns Ritter des Geschlechtes von Haidstein als Vasallen der Markgrafen von Bohburg und Cham, der damaligen Landesherren der hiesigen Gegend. Unter ihnen ist besonders Babo von Haidstein zu erwähnen, welchem Markgraf Berchtold i. J. 1200 einen Platz zur Erbanung eines Hauses in Regensburg schenkte.\*)

Mit dem Erlöschen der Bohburg'schen Markgrafen in Cham (1204) verschwinden auch die Haidsteiner, die mit den benachbarten Rundingern einerlei Stammes gewesen zu sein scheinen.

Die Herzoge von Bayern, an welche nun die Markgraffschaft Cham gebieh, übertrugen den Haidstein pflegweise an Adelige, welche in der Nähe begütert waren. Als im Jahre 1347 das Heer Kaisers Karl IV. von Böhmen in den Nordgau einbrach, war Conrad der Chammerauer Pfleger des Kaisers Ludwig des Bayern auf dem Haidstein und übergab die Feste an die Böhmen. Als bald hierauf die Bayern unter Ludwig dem Brandenburger den Haidstein wieder gewannen, so soll der Chammerauer, verrätherischer Uebergabe beschuldigt, hingerichtet worden sein; andere Nachrichten lassen ihn jedoch entfliehen und nur einen Mitschuldigen den Kopf hergeben.

Die Chammerauer gelangten jedoch wieder später in den Besitz der Burg und verschafften ihr in der Folge den Ruf eines berühmten Raubnestes; überhaupt trieb es dieß Geschlecht in der Mitte des 15. Jahrhunderts so arg im bayerischen

\*) Mon. Boic. XII, 74.

Walbe, daß endlich zwei Chammerauer zu Straubing auf offenem Markte hingerichtet wurden. \*)

Wahrscheinlich war auch jener berühmte „Zenisch,“ \*\*) welcher um 1467 die Umgegend von Haibstein aus mit Mord und Raub heimsuchte, ein Pfleger oder Genosse Ulrich's des Chammerauer's, der zuletzt aus diesem Geschlechte die Veste besaß; i. J. 1467 oder 1468 wurde dieselbe endlich auf Befehl Herzogs Albrecht gestürmt und zerstört.

Die Nachricht hierüber ist uns durch eine gerichtliche Zeugenaussage erhalten worden. Der Richter Oswald Hauzenberger von Rößting berichtet nämlich unterm 16. Febr. 1563 wie folgt: „Hensel Eybann von Weissenregen (bei Rößting) sagt, Er sey 113 Jahre alt, ist auch in dieser Sachen nechstmal baier. Zeug gewesen. Sagt, er gedenkt, daß der Haibstein geblüw sey auch wieder vom Herzog Albrecht Niebergeschossen und geschleipft, hat in innen gehabt, Einer so der Zenisch geheissen, und der Ein geraubt und gemord hatt.“

Durch die Heirath eines Fräulein von Chammerau kam bald darnach der Haibstein an die Freiherrn v. Notthafft zu Runding und blieb mit letzter Herrschaft bis in die Neuzeit vereint.

Schon vor Alters scheint eine dem hl. Ulrich geweihte Burgkapelle hier bestanden zu haben. Die jetzige Kirche entstand jedoch erst im 17. Jahrhundert und wurde zu Ehren der Mutter Gottes vom Berge Carmel und des hl. Ulrich geweiht; auf der Fink'schen Karte findet sich daher der Haibstein auch als mons Carmeli bezeichnet.

Der kaiserl. Kämmerer und Vicepräsident des Reichshofrathes, Graf Johann Heinrich Notthafft v. Wernberg,

\*) Vergl. Hundt, bayer. Stammbuch I, 251.

\*\*) „Zenisch,“ soviel als Rothwälsch, die Sprache der Zigeuner und Diebe. Jener „Zenisch“ war also wahrscheinlich ein ausländischer (etwa böhmischer) Wegelagerer.

hinterließ i. J. 1657 den Karmeliten zu Straubing ein bedeutendes Legat unter der Bedingung, daß sie jährlich an den Hauptfesten Mariä und am Tage des hl. Ulrich zwei Conventualen und einen Laienbruder nach Haidstein entsendeten, um daselbst den Gottesdienst zu besorgen. Diese Stiftung ging bei der Säkularisation gleich vielen andern jedoch zu Grunde.

Doch nicht die Geschichte des Haidsteines im Allgemeinen ist heute vornehmlich Gegenstand unserer Betrachtung; wir wollen unsere Aufmerksamkeit vielmehr nur einem einzelnen Umstande, der mit seinem Namen verknüpft ist, zuwenden, und dieß um so mehr, da gerade diese Episode bisher von den Historiographen von Cham und dem bayerischen Walde stets übergangen wurde.

Hier war nämlich der Sitz jener Marktgräfin von Heitstein, welche unser Wolfram von Eschenbach, Deutschlands größter Dichter, in dem unsterblichen Epos *Parcival*, in seiner reizvollen, leuchtenden Ausdrucksweise verewigt hat:

„Ir site und ir sin  
 „was gelich der marcgrâvin,  
 „din dicke vonme Heitstein  
 „über al die marke schein.“

Mit der Schönheit der edlen Marktgräfin von Heitstein, welche über die ganze Mark von der hohen Burg herableuchtet, vergleicht der hehre Säng' er also eine seiner Heldinen, um ihr den Preis der Schönheit und des Liebreizes zuzusprechen! Wer denkt bei dieser Schilderung nicht an den hellen Schein, den einer uns von Schuegraf erhaltenen Sage zufolge die selige *Ulruna* — die Patronin der Grafschaft Cham — verbreitete, wenn sie Almosen spendend von ihrem mächtigen Bergschlosse *Runding* nach dem benachbarten *Cham* herabstieg; mochte das Wetter auch noch so schlecht sein, der Himmel mußte sich sofort erheitern, wenn die Selige kam. \*) Eine

\*) Vergl. Schuegraf's Biographie im XXVII. Bde. der Verhandl. des hist. Vereins v. Oberpf. u. Regsb. S. 246 (in der Sonderausgabe S. 122).

gewisse Beziehung zwischen dieser Sage und Wolfram's Versen läßt sich kaum verkennen. Möglicher Weise war dieselbe schon Wolfram bekannt und verflocht er sie eben so sinnig als sein in das Lob seiner hohen Gebieterin.

Die Markgräfin, von welcher hier die Rede ist, war übrigens Elisabeth von Bayern, Schwester des Herzogs Ludwig, und kinderlose Gemahlin des Markgrafen Berthold von Cham, mit dessen Tod (1209) die Herrschaft der Bohburger über Cham aufhörte. Nach ihm kam die Markgraffschaft an Bayern.

Ob Wolfram bei der Markgräfin als Page war, ob er dem Markgrafen als Dienstmann diente, in welchen Beziehungen überhaupt der edle Sänger zu der Markgräfin stand, sind Fragen, über welche wir jeder Auskunft entbehren; uns genügt es hier zu wissen, daß er auf dem Heitstein kein Fremdling war und daß seine Weisen von dort herab weit über unsere Gauen erklangen.

Das mag uns dafür entschädigen, daß die Oberpfälzer bei dem erbitterten Streite über Wolfram's Heimath schließlich den Kürzeren gezogen haben. Nach den Resultaten der neuesten Forschung werden wir nämlich wohl darauf verzichten müssen, eines der oberpfälzischen Eschenbach als des Sängers Heimath anzusprechen. Unzweifelhaft war er jenem Eschenbach entsprossen, das bei Pleinfeld in Mittelfranken liegt, woselbst er auch in der Frauentirche seine letzte Ruhestätte fand und sich sein Grabstein bis zum Jahre 1608 erhalten hatte, der bekanntlich die Inschrift führte: „Hier liegt der Streng Ritter, Herr Wolfram von Eschenbach, ein Meisterfänger.“

Wenn nun auch der herrliche Sänger nicht in der Oberpfalz geboren ist, so haben wir doch die Gewißheit, daß er sich in der Markgraffschaft Cham aufgehalten hat und dürfte es schon aus diesem Grunde gerechtfertigt erscheinen, daß wir bei Gelegenheit des heutigen Festes uns desselben erinnern.

Möge es zum Schlusse noch erlaubt sein, die verehrte Versammlung mit einer Dichtung bekannt zu machen, welche uns den edlen Dichter als Gast auf dem Haidstein vorführt. Wir meinen nämlich die Romanze „der edelste Gast“ von unserm eifrigen Ausschußmitgliede, Herrn Hauptmann E. W. Neumann in Regensburg:

### Der edelste Gast.

Zu Heitstein in dem Schlosse, da flimmern die Kerzen,  
Es wogen auf und nieder viel fröhliche Herzen.  
Zum Mummenschanze laden die Flöten und Geigen,  
Die Markgräfin, die schöne, eröffnet den Reigen.

„Wer ist der Auserwählte beim festlichen Mahle?  
Wer ist der stolze Tänzer?“ — so flüstert's im Saale.  
„Die holdbeste der Frauen erwählt ihn zum Tanze, —  
Sie hebt nach ihm die Augen mit seligem Glanze;

Sie lauschet seinen Worten mit süßem Behagen, —  
Wer wagt's, die stolze Dame in Bande zu schlagen?“ —  
Es ging da ein Geflüster von Munde zu Munde,  
Die Markgräfin verschwelgte die köstlichste Stunde.

Da naht sich ihr ein Schalksnarr, — er durfte es wagen,  
Was Keiner sich getraute die Herrin zu fragen.  
Und stille ward's im Saale, — da gab es ein Lauschen,  
Man hörte die Gewänder, — die seidenen rauschen.

„Wer ist's?“ die eine Frage, bringt Alle zum Schweigen:  
„Ein Fürst, — ein fremder König? — Nun wird es sich zeigen!“  
Da spricht mit holdem Lächeln die Krone der Frauen:  
„Du fragst in Aller Namen, — Dir will ich's vertrauen!

So wisse denn, mein Tänzer ist edel von Stande,  
Ihm gleicht, an Ruhm und Ehre, kein and'rer im Lande.  
Er herrscht in allen Reichen, wie hier in dem meinen;  
Nach seinem Willen müssen wir lachen und weinen.

Bernehm nun seinen Namen, ich berg' ihn nicht länger:  
Von Eschenbach Herr Wolfram, — der herrliche Sänger!“ —  
Sie winkt, und hellauf jubeln die Flöten und Geigen,  
Der Narre winkt ihr Beifall, — die Anderen — schweigen.

Jahrhunderte verrauschten; die Ritter und Grafen,  
Und all die edeln Gäste sind lange entschlafen.  
Nur Er, der größte Sänger, den Deutschland besessen,  
Er lebt! Doch auch die Gräfin sei nimmer vergessen!

